

[Predigt] zu Lukas 9, 57-62

(Eric Janssen, 20.03.2022, Okuli, Bethlehemgemeinde Göttingen)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Liebe Gemeinde!

Wir wollen uns oft nicht entscheiden.

Oder noch besser bzw. schlimmer:

Wir entscheiden uns für alles gleichzeitig.

Das geht aber in der Realität nur selten.

Wir können nicht gleichzeitig für zwei Dinge sein, die sich gegenüberstehen.

Es ist zwar verständlich, dass wir uns das wünschen: Wir wollen natürlich möglichst alles.

Nur Streit wollen wir nicht.

Das ist zwar verständlich: Aber das funktioniert nicht.

Das sehen wir gerade in der großen Politik:

Wir wollen Freiheit, Demokratie, Selbstbestimmung der Völker... überall in der Welt und ganz besonders in Europa.

Zugleich wollen wir Handel treiben mit denen, die nach Innen und Außen auf Unterdrückung und militärische Gewalt setzen.

Und damit meine ich nicht nur Russland.

So etwas kann eine gewisse Zeit lang gut gehen: Wir können weggucken, wir können so tun, als wenn wir nichts sehen...

Aber auf Dauer geht das nicht.

Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine war seit spätestens 2014 absehbar. Genau genommen herrscht schon seit 2014 Krieg...

Charlotte Knoblauch, die ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden, hat darauf hingewiesen, dass sie die jetzige Entwicklung stark an die Situation vor dem 2. Weltkrieg erinnert.¹

Das Muster ist also lange bekannt.

Trotzdem machen wir hier – und auch sonst im Leben – immer wieder den gleichen Fehler: Wir wollen alles. Wir wollen möglichst nicht dafür bezahlen. Wir wollen auch die Dinge, die unvereinbar sind.

Das ist – wie gesagt verständlich – aber es funktioniert nicht: nicht in der Politik, nicht im Alltag und auch nicht im religiösen Bereich.

Und genau darauf macht Jesus im Evangelium für den heutigen Sonntag aufmerksam – und zwar klar und deutlich.

Denn im Lukas-Evangelium in Kapitel 9, Vers 57-62 heißt es:

„Als [Jesus und die Jünger] auf dem Weg weiterzogen, sagte ein Mann zu Jesus: ‚Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst.‘

Jesus antwortete ihm: ‚Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.‘

¹ Vgl. <https://www.tagesschau.de/newsticker/liveblog-ukraine-montag-101.html> (Liveblog-Eintrag zu 7.3.2022, 07.56 Uhr).

Zu einem anderen sagte [Jesus]: ‚Folge mir nach!‘

Der erwiderte: ‚Lass mich zuerst weggehen und meinen Vater begraben!‘

Jesus sagte zu ihm: ‚Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes!‘

Wieder ein anderer sagte: ‚Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber lass mich Abschied nehmen von denen, die in meinem Hause sind.‘

Jesus erwiderte ihm: ‚Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.‘“

Jesus ist hier sehr deutlich:

Jesus nachfolgen kann dazu führen, dass man keinen Ort zu schlafen hat.

Jesus nachfolgen geht nur ganz und sofort: Selbst so verständliche Dinge wie die vorherige Bestattung des Vaters und der Abschied von der Familie sind damit nicht vereinbar: Wer das will, gehört selbst zu „den Toten“ und „taugt nicht für das Reich Gottes“.

Man könnte an dieser Stelle noch auf Besonderheiten dieser Jesus-Worte eingehen: Für Jesus waren alle Menschen Vater und Mutter, Schwester und Bruder.² Wenn alle eine große Familie sind, dann sind unsere kleinen Herkunftsfamilien nicht mehr so wichtig...

Aber wichtiger ist eine ganz grundsätzliche und sehr klare Aussage:

Man kann nicht alles haben, man muss sich entscheiden - besser früher als später.

In der Politik heißt das: Man kann nicht Frieden und Freiheit und billige Energie wollen und deshalb Handel mit jemanden treiben, der für Diktatur und Krieg steht. Spätestens wenn man selbst angegriffen wird, endet dieser Traum.

In der christlichen Religion heißt das: Man kann nicht gleichzeitig machen, was man will, weil's Vorteile für einen selbst hat – und gleichzeitig Christ oder Christin sein wollen.

Denn als Christ oder Christin macht man zunächst, was Gott will.

Es ist niemand gezwungen Christ oder Christin zu sein. Wer also nicht will, was Gott will, muss das auch nicht tun. Aber dann muss man sich auch nicht als Christ oder Christin bezeichnen.

Wer aber Christ oder Christin sein will, wer Jesus nachfolgen will, der kann das nach Jesu Worten nicht nur manchmal, ein bisschen oder besser später: Sondern das geht nur ganz und sofort. Da ist Jesus mehr als deutlich.

Jesus ist auch deutlich, was das inhaltlich heißt: Jesus sagt nicht: „Hört auf euer Gewissen, horcht in euch rein.“ - Denn dann hört ihr nicht Jesus oder Gott. Dann hört ihr nur euch selbst. Dann werdet ihr feststellen, dass ihr mit euch einer Meinung seid. Aber was soll bei einem Selbstgespräch auch anderes herauskommen?

Das ist aber nicht das, was Jesus unter „Nachfolge“ versteht. Sondern „Nachfolge Christi“ schließt ein, dem nachzufolgen, was Jesus, was Gott gesagt hat. Und das finde ich im Zweifelsfall nicht in mir, sondern in der Bibel.

Und das lässt sich auch recht gut zusammenfassen. Denn die Zusammenfassung gibt Jesus selbst:

„Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst.“³

² Mk 3,33-35. Vgl. Mk 10,29 und Mt 19,29.

Wer nicht weiß, was das praktisch bedeutet, kann das in den Zehn Geboten nachlesen.⁴

Wer nicht weiß, wie er oder sie die Zehn Gebote deuten soll, kann Jesu Deutung der Zehn Gebote z.B. in der Bergpredigt nachlesen.⁵

Wer das macht, wird sehen, dass Jesus die Zehn Gebote auch nicht relativiert oder verwässert, sondern noch verschärft.

Wer das nicht sehen will, denkt nicht wissenschaftlich, sondern ist vom eigenen Wunschdenken gefangen.

Das ist zwar alles sehr menschlich und verständlich, aber es ist eben nicht das, was Jesus denkt und sagt.

Und Jesus ist da sehr deutlich: Er sagt nicht nur klar, was er will. Er sagt auch, dass er es ganz und möglichst sofort will.

Und da ist es dann wieder verständlich, dass wir das nur teilweise, nur manchmal, lieber später wollen. Aber da ist es wie in der Politik (und übrigens auch sonst im Alltag): Das ist Wunschdenken, wir leben nicht im Traumland.

Christsein geht also letztlich nur ganz oder gar nicht.

Man kann sich ein bisschen Bedenkzeit nehmen, aber irgendwann muss die Entscheidung kommen. Und irgendwann ist es dann auch zu spät.⁶ Das ist dann wieder wie in der Politik.

Einen Unterschied zur Politik gibt es dann aber doch: Die Politik verzeiht im Normalfall nichts. Wer in der Politik und teilweise auch im Alltag Fehler macht – auch wer sich nicht entscheiden kann, hat ein Problem.

Bei Gott ist das etwas anders: Gott fordert zwar auch die klare Entscheidung. Aber Gott weiß, dass wir nicht perfekt sind.

Und dann kann Gott vergeben.

In diesem Sinne lasst uns beten:

Herr, unser Gott!

Du hast uns eine gute Welt gegeben,

du hast uns eine gute Ordnung, gute Gesetze, gute Gebote gegeben.

Du hast uns deinen Sohn gesandt,

der uns das alles noch mal erklärt hat. |

Nun sind wir an der Reihe:

Gib uns die Kraft, uns in deinem Geiste zu entscheiden.

Und wo wir dann nicht alles schaffen, da vergib uns.

Darum bitten wir durch Jesus Christus...

Amen.

³ Vgl. Mt 22,36-40, Mk 12,28 ff.

⁴ Ex (2. Mose) 20,2-17 und Dtn (5. Mose) 5,6-21.

⁵ Mt 5,1 – 7,27 (Bergpredigt). Dort z.B. 5,21-22, 5,27-28 und 5,33-37.

⁶ Vgl. z.B. Mt 25,1-13 (Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen).